Der Stern

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

39. Band.

„Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammnis abführet; und ihrer sind viele, die darauf wandeln. Und die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, der zum Leben führet; und wenig sind ihrer, die ihn finden."
Matth. 7:13—14.

Zürich 1907.

Vorwort.

Indem wir einen weiteren, den 39. Jahrgang des „Stern“ beschließen, sprechen wir unseren Freunden für ihre geschätzten Hilfeleistungen unseren besten Dank aus.

Es war und ist stets unser Bestreben, ein reges Interesse an unserer Zeitschrift in unserem Leserkreise zu bewahren; wir suchten deshalb soviel Abwechslung im Lesestoff zu bieten, wie möglich, so daß „Der Stern“ ein alter und doch neuer und willkommener Freund in den Familien der Heiligen der letzten Tage sein möchte. Er ist aber nicht nur für die Mitglieder unserer Kirche bestimmt, sondern besonders auch für ehrliche, wahrheitsuchende Seelen außerhalb unserer Kirche, und unser Wunsch und unsere Hoffnung ist, daß er ihnen in der Tat ein Leitstern und Führer auf religiösem Gebiet sein möge.

Die vorkommenden grammatischen Fehler bitten wir gütigst entschuldigen zu wollen.

Die Redaktion.

Digitized by the Internet Archive
in 2012 with funding from
Corporation of the Presiding Bishop, The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints

http://www.archive.org/details/derstern3901ger

Inhaltsverzeichnis.

A

Abraham und der Perser 333
Alldeutsches Blatt 118
Alles wahr, nicht alles Wahre . . 164
Allgemeine Belehrungen . . 284, 324
Allgemeine Vernachlässigung einer heiligen Pflicht 329
Alltagsarznei 10
Altes Märchen wieder hervorgeholt . 265
Amtliche Erklärung 146
An alle deutschsprechenden Heiligen der Schweiz 137
An die Aeltesten und Heiligen der europäischen Mission 1
An die Heiligen 299
Anläßlich Präs. Penrose's Besuch in Stuttgart 219
Antwort auf Gebet 273
Antworten erbeten 103
Anzeige 191
Aphorismen 170
Apostel, die drei ersten — unserer Zeit 159
Apostel, der neu erwählte 344
Auflegen der Hände, durch das — geheilt 264
Aufrichtung des Sonntagsschulwerkes 174
Auszug aus dem Tagebuch eines „Mormonen"-Missionars 347

Angekommen:

Allgaier, Jakob 319
Anderson, Frank V. 104
Anderson, Wilford L. 351
Angerbauer, Charles L. 64
Babbel, Hermann 271
Baer, Theo. J. 319
Belnap, John M. 288
Bleak jr., Thomas R. . . . 104
Boyer, John E. 184
Brimhall, Dean R. 319
Burdette, Burdette P. 184
Burton, Carl C. 288
Cannon, Ed. Q. 319
Dubois, Geo. H. 96
Felt, Jos. H. 271
Friederick, Albert 383
Fuellenbach, Lorenz 319
Fuhriman, Jacob R. 64
Gardner jr., James H. . . . 239
Gilgen, Frederick 271
Gold, Alma R. 328
Hammer, Paul 96
Hanks, John E. 383
Hardy, Charles J. 383
Hardy, Owen W. 383
Hooper, Aubrey W. 319
Hovey, Merlin R. 239
Hugentobler, Simon 64
Hunsacker, William R. 184
Koch, James C. 104
Kunz, Christian W. 184
Kunz, Seth R. 328
Langston, Jakob A. 328
Lind, J. G. 271
Miller, James R. 239
Montague, J. D. 328
Moser, John H. 383
Murphy, Edwin L. 271
Murray, Joseph W. 239
Murri, John H. 64
Newman, Franklin H. 239
Nichols jr., Q. B. 328
Parker, Jared 328
Parkinson, Franklin S. R. . . 184
Perret, Albert 383
Piesowatzki, Johannes 319
Price, Wm. C. 319
Ralphs. Lossie 328
Rees, Charles W. 328
Reymann, August W. 239
Reynolds, Willard H. 239
Rodgers, Eli B. 328
Rothe, Max 32
Scoville, John R. 288
Sentker, G. H. 328
Smith, Richard H. 32
Sommers, George W. 383
Squires, Lawrence 328
Stäheli, George 184
Tanner, Leonard 32
Taylor, George W. 184
Taylor, Adelbert A. 184
Tolman, Abinadi 184
Tonka, Elijah E. 319
Toronto, John J. 328
Vaterlaus, C. S. 328
Wanner jr., John G. 383
West, Charles H. 328
Wight, Phineas R. 239

Winder jr., W. C. 271
Zollinger, Charles J. 104

B

Bekanntmachung 144, 287
Berichtigung an der Statistik . . . 92
Beten 17
Bleib treu (Gedicht) 338
Bücher, über 28

C

Cadmaniten 33
Cannon, Präsident George Q. . . . 201
Change of address 368
Charakter 257

D

Dankeslob (Dichtung) 152
Dinge, die zu spät kommen . . . 12
Drahtlose Telegraphie 376
Du kannst 295

E

Eindrucksvolles Gebet 3
Einfaches Zeugnis 234
Ein Weg 301
Ende des Jahres, am — (Gedicht) . 8
Entfernung der Sonne 293
Erfreuliches Zeichen der Zeit . . . 262
Er gab sein Alles 207
Erlösung für die Toten 20
Ethik des Unheils 228

Ehrenvoll entlassen:

David W. Henderson 16
Phillipp J. Kunkel 16
Wm. H. Snyder 16
Charles E. Davis 16
Jakob Brandt 40
Paul A. E. Henning 72
John M. Kunz 88
Daniel R. Moß 88
Matthew N. Asper 88
Wm. H. Fett 88
Walter D. Fitzgerald 88
Oskar R. Blumel 88
Julius Noach 88
Albert Lochner 88
Samuel Dätwyler 88
Isaac E. Brockbank 120
Lars W. Nielson 120
J. Frank White 120
John E. Pirton 120
Albert W. Winkler 136
John R. Anderson 136
Rudolph Pruhs 136
Geo. W. Pyper 184
Jesse R. Pettit 184
Ernst Hasen 239
David Ruesch 239
Ernst C. Foulger 239
John L. Hatch 239
Roy L. Clark 239
W. W. Murdoch 239
Carl J. Glade 239
George J. Stäheli 239
A. D. Boyle 271
Chester J. Clawson 271
Otto Henry Holt 271
Fred J. Kohlhepp 271
Lawrence B. Smith 271
Geo A. Schairer 287
E. H. Burgeß 287
John Springer 319
Abinadi Tolman 319
H. F. Darley 319
Fred. Kohler 319
John Wursten 351
John Fuchs 351
Ludwig Rückert 351
Jos. H. Spencer 351
Ignaz Paul 376
Harry Shepherd 376
Henry Kloepfer 376
John E. Evans 376

F

Fastenversammlung in schiefem Lichte 39
Frau als Gattin und Mutter . . . 349
Freut sich, ein Mitglied der Kirche Jesu Christi zu sein 331
Frohsinn und Heiterkeit 337
Früchte des Ungehorsams 321

G

Gedanken (Gedicht) 320
Gedankensammler oder Denker . . 28
Gedrucktes über die „Mormonen" . 63
Gehorsam 49
Gemeindepräsidenten, an die . . . 128
Generalkonferenz 345
Generalkonferenz, die 78. halbjährliche 353, 371
Generalkonvention in Rotterdam . 51
Geselligkeit 293
Geständnis 164
Gestorben 16, 40, 64, 80, 88, 104, 144, 168, 191, 240, 272, 288, 320, 351, 384
Gesundheit ist der größte Reichtum . 123
Gesundheitspflege 247
Gib uns ein Zeichen 268
Goldene Winke an die Heiligen der letzten Tage 222
Gottes Wille 259
Göttliche, das (Poesie) 48
Göttlicher Ursprung des Buches Mormon 281
Gottvertrauen (Gedicht) 341
Grenzgebiet 292

H

Händeauflegen, durch das — geheilt 93
Herrliche Gedanken und Sprüche . 295

Heute 363
Himmel gegen Nirwana . . 26, 41, 59
Hinkender Schritt zur christlichen Einheit 305
Historischem Boden, auf 102
Hügel Kumorah 233
Hunderljährigen Gedenktag, zum — des Propheten Joseph 169

K

Katholische Ansicht 23, 70
Karzer zur Carthage 249
Kimball, Präsident Heber C. . . . 185
Kirche außer aller Schuldigkeit . . 90
Kleine Dinge 374
Kleinode aus längst vergessenen Tagen 216
Knabe, ein gefühlvoller 310
Konferenz, die 77. halbjährliche — der Kirche 4
Konferenz, die 77. (nicht 87.) General- — der Kirche 166, 181
Konferenz zu Basel 280
„ in St. Gallen und Luzern 317
„ „ Nürnberg 327
„ des Dresdener Bezirks . 339
„ „ Breslauer „ . 341
Konrad und der Storch 237
Konversationslexikon, das — nicht immer zuverlässig . . . 45, 52, 73
Kunst des Lesens 86

L

Leben des Geistes allein ist wahres Leben 316
Lebensweisheit 366
Lese, merke, lerne und behalte . . 297
Liebe 285
Lieben, seinen — zurückgegeben . . 126
Liebet euch untereinander 307

M

Macht der Wahrheit . . . 65, 94, 109
Mauern von Jericho entdeckt . . . 262
Merkwürdige Heilungen . . 43, 331
Missionsfeld, aus dem . 13, 31, 37, 58, 78, 108, 127, 135, 175, 190, 251
„Mormonen"-Gefahr in Europa . . 67
„Mormonen"-Hetze 323
„Mormonen", die — in Canada . 188
Mormonismus während hundert Jahren 153
Mormonismus, die zukünftige Stütze der Gesellschaft 217
Mormonismus, was hat — für die Frauenwelt getan? 225
Mormonismus und die Bibel . . 289

N

Nationale Keuschheitseinigung . . . 165
Notice to elders 55
Notice 128
Notiz 384

O

Offenbarung geht der wissenschaftlichen Entdeckung voraus — ein Beispiel 81
Orientalische Glaubensbekenntnisse . 97 113, 129, 161, 177, 193, 209

P

Pastor erkennt die Wahrheit . . . 346
Paulus' Prophezeiung und ihre Erfüllung 302
Penrose, Apostel Charles W. . . . 9
„ Präsident „ „ in der Schweiz 18
Practical method of language study 14
Pratt, Apostel Parley P. 137
Predigen, wie und was man — soll 364
Priester als Arbeiter in Frankreich . 127
Prophetisches Wort 111
Propheten hast Du Dir erweckt (Dichtung) 352

R

Rachen des Todes, aus dem . . . 25
Raten, er sollte 317
Rechter Gottesdienst 215
Römisch-katholische Ketzereien . . 309
Ruhe in Christo 377
Rüstzeug des Herrn (Poesie) . . . 383

S

Säen und Ernten 334
Schatz in der Bibel 375
Schnecke und Rosenstrauch 199
Seele, Geist, Atem und Leben . . 121
Sektenbüchlein 203
Senator Smoot siegt 85
Sonntagsschullieder, neue 104, 126, 176 192, 200, 216, 224, 255, 256, 272, 304
Sonntagsschulen, allerlei über unsere 220
Soziale Gesetzgebung der Bibel 143, 173
Sprachstudium 187
Statistischer Bericht 1906 68
Stimme der Warnung 357

T

Tabak und Blindheit 283
Taufe und die Versöhnung Christi . 236
Taylor, Präsident John 105
Teasdale, Apostel George — abgeschieden 198
Todesschatten und Hoffnung auf Zion (Dichtung) 312
Törichte Gesundheitsstörungen . . . 140
Träume und Erscheinungen 107
Tue, was recht ist 279

U

Umgebung 57
Unsere Ansicht über den Sabbat . . 171
Unsterblichkeit, über die 250
Unterredung über das Wesen und die Herrlichkeit Gottes 266

V

Vater an den Sohn (Dichtung) . . 56
Vergebung und Liebe 284
Vergebung 361
Verlangen nach Reizmitteln . . . 252
Versammlung in Thun 366
Vertrauen 380

W

Wahre Worte gut gesagt 107
Warum nicht berücksichtigt 91
„ Kuchen schädlich ist . . . 239
Warum? 259
„ sie freundlich war 277
„ ich meine Religion wechselte 313
Was ist die Neugeburt? 311
Was verschwiegen wurde 145
Wassertrinken, macht — alt und schwach? 102
Weihnachten 369
Wert, der geistige — frischer Luft in Versammlungslokalen 36
Wert von Nebengedanken 124
Wie ich zur Kirche Christi kam . . 20
Wie wurde das Evangelium am ersten Pfingsten gepredigt? . . . 87
Wink, mehr als ein bloßer . . . 139
Wirklichkeit anstatt Mutmaßung 270, 278
Wirkung der Gedanken auf den Körper 314
Wirkungsvolle Einrede 315
Wissenschaft, wo die — stecken bleibt 44
Wisse, jede Seel' ist frei (Hymne) . 349
Wo haben sie es her? 336
Woodruff, Präsident Wilford . . . 119
Woran ist ein wahrer Prophet zu erkennen? 359
Wundermännli 6
Wurzeln 254

Y

Young, Präsident Brigham . . . 89
Youngs, Brigham — Liebe zu seinen Kindern 214

Z

Zeitungslesen 241
Zeugnis 318, 343
Zimmer, „Familienvater, Christ und deutscher Pastor“ 230
Zufall oder Fügung 356
Zwei Träume und eine Weissagung 254

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Der Spötter suchet Weisheit, und findet sie nicht." Sprüche 14 : 6.

No. 1.	1. Januar 1907.	39. Jahrgang.

An die Ältesten und Heiligen der Europäischen Mission.

Heute sind es fünfunddreißig Monate, seit ich die Leitung der Europäischen Mission übernahm. Die Zeit ist schnell verflossen. Ich bin sehr beschäftigt gewesen und habe durchaus große Freude an meiner Arbeit gehabt. Die Mission war in bestem Zustand, und ich habe versucht, das vorzügliche mir von meinem Vorgänger gesetzte Muster zu bewahren. Großes Vergnügen gewährt es mir, Ältesten Charles W. Penrose als meinen Nachfolger bewillkommen und ihm die Angelegenheiten dieser Mission überreichen zu dürfen. Die Ältesten haben einen Geist der Entschlossenheit und des Eifers, sowie große Liebe zur Arbeit. Seit meiner Ankunft haben nicht weniger als neunhundertsechzehn Missionare sich zu Liverpool eingeschrieben.

Das größte Ereignis meiner Mission, wofür ich mich auch sehr dankschuldig fühle, war der Besuch des Präsidenten der Kirche, zwar zum ersten Mal seit deren Gründung. Der Besuch von Präs. Smith und den ihn Begleitenden hat Ältesten und Heiligen sehr gefreut und viel Gutes bezweckt. Ich hoffe aufrichtig, daß er noch einmal kommen wird, seinen Aufenthalt aber verlängern, damit er die verschiedenen Teile der Mission besser besuchen kann.

Im Januar 1904 wurde das Grundstück zu 10 Holly Road als Haupt-Missionsbureau angekauft. Es war dem alten Kontor zu 42 Islington entschieden überlegen. Am 21. November 1906 wurde ein erstklassiges Haus zu 295 Edge Lane, als „Durham Haus" bekannt, erworben. Der Ankauf wurde von Präsidenten Smith während seines unlängst gemachten Besuches bewilligt. Am 23. Oktober 1904 wurde ein schönes Versammlungslokal zu Stockholm eingeweiht, dies ist nun das vierte ausgezeichnete Eigentum, welches die Skandinavische Mission angeschafft hat.

Als ich ankam, präsidierte Anthon L. Skanchy über die zuletzt genannte Mission; sie begriff in sich Dänemark, Schweden und Norwegen. In der Präsidentschaft wurde er von Christian D. Fjeldsted (†) abgelöst. Schließlich wurde die Mission geteilt, und es präsidieren jetzt J. M. Christensen über die Skandinavische Mission, Dänemark und Norwegen, und Peter Madson über die Schwedische. Die Schweizerisch-deutsche Mission war geteilt unter Präsidenten Levy E. Young und Hugh J. Cannon. Als Ältester Young die Heimreise antrat, wurden

die beiden Missionen vereint und die Schweizerisch-deutsche Mission genannt. Präsidenten Cannon folgte der jetzige Präsident, Serge F. Ballif, nach. Willard T. Cannon präsidierte in Holland und Belgien. Er wurde von Jacob H. Trayner, dieser dann später von Alex. Nibley abgelöst. J. Wilford Booth hat schon seit einigen Jahren Aufsicht über die Türkische Mission. Der Druck des Buches Mormon ist neulich unter persönlicher Aufsicht von Aeltesten F. F. Hintze zu Boston (Mass.) ausgeführt worden, und zirka fünfhundert Bände sind dem Censor zu Konstantinopel vorbeigegangen. Warren H. Lyon präsidierte in Süd-Afrika; sein Nachfolger ist Ralph A. Badger. Losser Rjarnson war in Island tätig, seit seiner Entlassung vor kurzem ist keiner wieder hingereist.

Das Werk innerhalb der Britischen Mission hat riesige Fortschritte gemacht, zwar haben wir Tonne nach Tonne von Traktaten verteilt. In den Monaten August, September und Oktober wurden 1,200,000 Traktate ausgeteilt, eine Zunahme von mehr als 500,000 über die gleiche Frist im vorigen Jahr. In anderen Hinsichten hat sich das Werk eines ähnlichen Aufschwunges erfreut, nur weist die Zahl der Getauften keine solche Steigerung nach, was ja zu bedauern ist.

Im Januar 1905 wurde eine Konferenz der Konferenzpräsidenten der Britischen Mission zu Liverpool abgehalten, eine zweite erfolgte im Januar 1906 zu Rotterdam. Da hier alle zu besprechenden Angelegenheiten nicht zur Beratung gelangten, so mußte dieselbe im April zu London fortgesetzt werden. Im Mai 1906 wurde eine allgemeine Konferenz aller innerhalb der Schweizerisch-deutschen Mission tätigen Missionare zu Zürich abgehalten. An besuchenden Aeltesten aus anderen Missionen fehlte es nicht. Im Juli tagte die größte Konferenz zu Branford (England), die die Geschichte der Mission kennt. Alle diese Versammlungen erfüllten ihren Zweck in bester Weise, und manch einer schuldet sein reges Schaffen nur der dadurch erlangten Anspornung.

Anerkennungswert sind die Dienste derjenigen unserer jungen Musikstudenten, welche durch ihre Talente dem Fortschritt des Werkes beigetragen haben.

Während meiner Präsidentschaft habe ich mehrere Reisen durch die verschiedenen Missionen unternommen und kann nur Gutes berichten. Am 4. Juli dieses Jahres hatten verschiedene von uns das Vergnügen, König Oskar den Zweiten von Schweden begrüßen und sprechen zu dürfen. Sehr freundlich war seine Aufnahme.

Ich fühle, daß der Ruf des Aeltesten Penrose zur Präsidentschaft über die Europäische Mission eine Inspiration gewesen ist. Keine Schriften der Kirche haben sich einer so allgemein großen Verbreitung erfreut, wie die seinigen. Während der letzten elf Monate sind mehr als sechsundeinhalb Millionen Seiten davon in der Britischen Mission allein ausgeteilt worden. Sie sind auch in mehrere Sprachen übersetzt worden und erzielten überall den gleichen Erfolg. Mehrere Missionen hat er schon erfüllt und ist außerdem noch mit dem Ruf zum Apostelkollegium beehrt worden. Ich hoffe aufrichtig, daß eine reichliche Seelenernte seine Dienste krönen möge.

Ich will allen Aeltesten und Heiligen der Europäischen Mission noch einmal meiner Liebe und meines Segenswunsches versichern. Nie werde ich Sie vergessen, und mein Wunsch ist, recht viele von Ihnen noch einmal begrüßen zu können.

Liverpool, den 1. Dezember 1906. Heber J. Grant.

Nach Bestimmung der Ersten Präsidentschaft bin ich wieder in meinem Heimatland, um an diesem großen, vom Herrn in den letzten Tagen aufgerichteten Werke behülflich zu sein. Dies ist meine dritte Mission, seit ich mich in den Bergestälern niederließ. Vor der Zeit war ich mehr als zehn Jahre als reisender Aeltester tätig gewesen. Ich bin dankbar für meine sichere und angenehme Reise über Land und See, für des Herrn Schutz und Schirm überhaupt.

Da ich Präsidenten Grant die Aufsicht über die Europäische, Türkische und Süd-Afrikanische Missionen, sowie die Redaktion des „Millenial Star" (Organ der Britischen Mission) übernehme, so empfinde ich die Schwere der mir obliegenden Verantwortung, jedoch ist die unter ihm ausgeführte Arbeit sehr ermutigend. Ich finde eine edle Bruderschar hier auf dem Missionsfelde, eifrig, ernst, und dem Werke ergeben. In der Pflichterfüllung sind alle gut eingeübt. Man hat ihnen die Wahrheit beigebracht, daß unaufhörliche Arbeit beides körperliche Gesundheit und geistiges Vermögen fördert. Das System, nach welchem die Literatur der Kirche weit und breit ausgeteilt worden ist, hat viel getan, die Saat des Evangeliums zu säen, und wird sicherlich eine reichliche Seelenernte fürs Reich Gottes einst hervorbringen. Die Aussichten dafür erscheinen, beides auf den Britischen Inseln und dem Kontinent, sehr günstig und deuten an, daß die Zeit nahe an der Hand ist, wo alle, die in diesem großen Werke begriffen sind, mit ihren Sicheln werden einschlagen dürfen und ernten.

Ich weiß, wie notwendig der Beistand, das Zutrauen und die Gebete aller Vorgesetzten, Aeltesten und Heiligen in diesen Ländern sind. Unter Arbeitern im Weinberge muß Einigkeit in Wort und Tat herrschen, um das gesetzte Ziel zu erreichen. Laßt uns für einander beten und gegenseitige Hilfe leisten.

Gewohnheitsmäßiges Traktatverteilen und das Verkaufen und Leihen von Kirchenbüchern sind vortreffliche Mittel, das erwünschte Ziel zu erreichen; dadurch ermitteln wir wahrheitsuchende Seelen, die wir dann später über Dinge des Reiches persönlich unterrichten können. Dieses Ziel sollte man stets ins Auge fassen und durch Fleiß, Glauben, gutes Beispiel und womöglich durch persönliche Unterhaltung im Heime des Untersuchenden zu erreichen suchen. Das Predigen, ob in Versammlungslokalen oder auf der öffentlichen Straße, ist ein notwendiger Teil der Pflicht eines jeden Aeltesten, jedoch muß Arbeit im Heime noch hinzugefügt werden, um die Bekehrung und Taufe der Leute zu bezwecken. Vor allen Dingen bedürfen wir der Eingebungen, der Führung vom Geiste des Herrn, wodurch wir geleitet werden, so wir danach trachten und den Eingebungen gehorchen. Abgeklatschte Regeln passen unserem Zweck nicht immer an; denn die Umstände sind oft sehr verschieden. Jeder Diener des Herrn sollte daher seine Seele dazu stimmen, göttliche Eingebungen zu vernehmen.

Ich hoffe, daß es mir so gut gelingen wird, die Herzen der Brüder in der Mission zu rühren und ihre Arbeiten zu leiten, wie es meinem Vorgänger, Präsidenten Grant, gelungen ist, und daß dieselben Gefühle der Bruderschaft und Zuneigung, welche seinerzeit unter Aeltesten und Heiligen existiert haben, noch fortdauern und womöglich steigern werden. Ich danke dem Herrn für die mir gebotene Gelegenheit, meine Stimme schallen zu lassen und mich hier unter Seinem Volke an der Förderung Seines glorreichen Werkes zu beteiligen, und erflehe Seinen reichlichsten Segen über die Heiligen an allen Orten.

Da ich erwarte, die verschiedenen Konferenzen und Missionen zu besuchen und ihnen womöglich Hilfe zu leisten, so gehe ich an meine Arbeit auf der östlichen Hemisphäre mit Freude und Dankbarkeit gegen den Geber alles Guten. Friede sei mit allen Heiligen, und möge das Licht des Herrn die über den Nationen hängende Finsternis verbannen und das große Friedensreich ankünden, welches der Welt schon anbricht.

Charles W. Penrose. (Nach Mill. Star.)

Ein eindrucksvolles Gebet.

Es gingen einmal zwei Aelteste nach einem ziemlich entfernten Dorfe, um eine Versammlung abzuhalten. Bei einiger Entfernung von der betreffenden Ortschaft

ergoß sich ein heftiger Regensturm. Da ihnen jede Bedeckung fehlte, so wurden sie bis auf die Haut durchnäßt, dennoch setzten sie ihren Weg immer noch munter fort und kamen endlich hungrig und naß an.

Die freundliche Aufnahme, die sie erwartet hatten, fanden sie nicht. Zu ihrer Überraschung sahen sie unter den Bauern, die diese gute Gelegenheit benutzten, die kleinen Rüben zu verpflanzen, einen Baptistenkolporteur arbeiten. Man wußte, was man nun zu erwarten hatte. Hier gab es keine Überraschung, denn die etwas lebhafte Unterhaltung, mit der Vielehe anfangend, wiederholte alles, was über die Heiligen je ersonnen worden ist. Zwei Stunden verstrichen. Mit den Rüben war nicht viel geschehen; mit dem Bekehrungswerke noch weniger; denn keiner schien das Geringste nachgeben zu wollen. Zu Heftigkeit kam es natürlich nicht, aber es stellte sich nichtdestoweniger klar heraus, daß das Übernachtbleiben ein Ding der Unmöglichkeit sei, sogar mußte die Versammlung aufgegeben werden. Die nassen Kleider taten auch nichts Gutes zur Sache.

Als die Brüder es als ihre Absicht erklärten, den Heimweg wieder anzutreten — und das ohne weitere Verzögerung, um einen gewissen Zug nicht zu verpassen —, schlug einer der Bauern vor, daß man wenigstens mit Gebet scheiden solle. Darauf gingen alle ins Haus. Es war ein ganz gewöhnliches Bauernhaus mit leeren Wänden und Sand auf dem Fußboden gestreut. Das laute Ticken einer altmodischen Uhr steigerte, eher als störte die feierliche Stille, als alle sich in einen großen Kreis niederknieten. Der Geistliche verlangte, daß einer der Brüder nach ihm beten solle. Die Ältesten versicherten den guten Mann, daß es vollständig genüge, wenn er für alle bete. Er bestand aber darauf, also erklärte man sich einverstanden.

Er fing an. Das Alte Testament mit Ausnahme von Jesaias und Psalmen, berührte er wenig, aber als er zum Neuen Testament kam — nein, es wunderte die Ältesten nur, daß es wirklich so viel Schrift gäbe. Ausgenommen Kapitel und Vers, muß er das Ganze nach dem Urtext treu wiedergegeben haben. Einer der Anwesenden rief „Amen" mehrmals aus, aber der gute Mann wollte das in einem ganz anderen Licht betrachten wie wir. Er ließ sich also gar nicht abschrecken, bis er seine Bibelkenntnisse vollends erschöpft hatte. Dann kam der Bruder an die Reihe.

Was sollte er tun? Gegen des Kolporteurs Deutsch war das seine ganz erbärmlich; ein langes Gebet würde dies zu auffallend machen. Das wäre ja sowieso unmöglich gewesen, denn der Prediger hatte einfach nichts unerwähnt gelassen. Alle Augen waren auf den Bruder gerichtet, er mußte anfangen. Also fing er an und sagte ungefähr:

„Vater, laß uns das Gesagte ausführen, soweit es Dir angenehm und uns nützlich ist! Amen."

„Amen", ertönte die kräftige Stimme seines Kollegen. Vor Erstaunen vergaßen die Übrigen das Wort, sie konnten diese „eigentümlichen" Amerikaner nur anstarren. Kurze Gebete brauchen nicht notwendigerweise ohne Eindruck zu sein.

Die 77. halbjährige Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

(Schluß.)

Ältester George F. Richards

des Apostelkollegiums sprach zunächst zu den Versammelten. Er sagte ungefähr:

„Während der letzten sechs Monate habe ich achtzehn Pfähle besucht und die Bekanntschaft von vielen tapferen Männern und Frauen gemacht. Ich liebe

die Heiligen und wünsche, daß unsere Bekanntschaft enger wird, damit wir einander gegenseitig zum Guten bewegen. Ich denke, daß eine der Hauptquellen unserer geistigen Erhebung die Nebengedanken sind, die uns die Predigt einflößt. Es mögen diese in einer ganz anderen Ader sein, dennoch sind sie als Früchte der Predigt zu betrachten. Aber was nutzt es uns diese zu hören, wenn wir sie nicht in Taten umwandeln? Es gibt unter uns eine Neigung, das Gehörte zu vernachlässigen, sonst hätten unsere Feinde keine Veranlassung dazu, über uns zu klagen. Manches mag unberechtigt sein, aber es kann unmöglich alles ohne Grund geschehen. Unsere Lehre ist gut genug, sie gibt uns immer sicheren Bescheid, wollten wir nur darnach wandeln. Des Weltlichen sollten wir uns enthalten; Babylon müssen wir entfliehen."

Der Chor sang die Hymne: „Rouse, o ye Mortals" (Erwacht, o ihr Sterblichen).

Ältester Orson F. Whitney

desselben Kollegiums war der letzte Redner. Er wies darauf hin, daß das Evangelium kein politisches Reich aufrichten wolle. Er könne es nicht glauben, daß unsere Feinde das Gegenteil in Aufrichtigkeit behaupten, denn das wäre dem ganzen göttlichen Plane zuwider. Die Wahrheit macht uns frei, diese Tatsache haben die erhabenen Geister aller Zeitalter erkannt. Der Sprecher erklärte den Zweck der Gründung der Erde, verfolgte in kurzem die Geschichte der Menschheit von den Tagen Adams bis auf Joseph Smith. Die Glaubensartikel, das Buch Mormon, alle Schriften der Kirche stimmen einheitlich für die Freiheit der Person, und wir gewähren allen Menschen die Rechte, die wir für uns selbst beanspruchen.

Der Chor sang die Hymne: „In our Redeemer's name" (Im Namen unseres Erlösers). Das Schlußgebet wurde von Ältesten Thomas Bassett gesprochen.

Sonntagnachmittag

fing die Versammlung mit dem Singen des Liedes „True to the Faith" (Dem Glauben treu) vom Chor an, worauf Bischof Robert T. Burton das Gebet sprach. Nachdem die Hymne „With Sheathed Sword" (Mit Schwert in der Scheide) gesungen wurde, sprach

Ältester David O. McKay

des Apostelkollegiums. Er bemerkte, daß wenn der richtige Eindruck auf alle gemacht worden sei, so müßten alle verstehen, daß die Förderung des Werkes nichts als die persönliche Sache eines jeden sei. Präsident Smith habe gesagt, daß er zurückkehre mehr entschlossen wie je, seinen Ueberzeugungen und den mit Gott gemachten Bündnissen treu zu bleiben; der Sprecher wunderte sich, ob viele von den Anwesenden den gleichen Entschluß im Herzen hätten. Man sollte seine Pflicht nicht wegen der einem obliegenden Verantwortlichkeit, sondern aus Herzensgrunde erfüllen.

Es sei in jeder menschlichen Tätigkeit ein Trieb vorhanden, um Wahrheit zu suchen. In der Politik, in der Wissenschaft, in der Religion würden die Menschen durch ein Etwas angespornt, neue Wahrheiten an den Tag zu bringen und auf die Menschheit zu beziehen. Derselbe Geist kennzeichne die Heiligen, oder sollte sie kennzeichnen. Um Wahrheit zu suchen, gute Bücher dabei zu lesen: das seien alles Pflichten der Heiligen der letzten Tage. Es genüge nicht, unsere Pflichten bloß zu erkennen; wir müßten sie noch ausführen. Wer seine Pflichten kenne und sie nicht ausführe, der sei sich selbst untreu. Jedesmal, da wir verfehlten, dem Höchsten in uns zu leben, erschwerten wir es uns das nächste Mal; und im Gegenteil steigerte unser Vermögen zum Guten mit jeder guten Tat, die wir begingen. Es möchten nicht alle Mitglieder intellektuelle Stärke haben, aber es hätten alle doch wenigstens moralische Stärke.

Ältester George Reynolds

des Ersten Siebzigerkollegiums sprach zunächst zu den Versammelten. Er sagte, er müßte das Werk entweder als das Reich Gottes, oder nichts betrachten; und

letztes halte er als unmöglich. Jeder von uns habe diese Verantwortlichkeit auf sich und dürfe sie keinem anderen überlassen. Um der beste Mann, Vater oder Bürger zu sein, müsse jeder seine Pflicht zu Gott erfüllen. Es lohne sich, die Gebote des Herrn jederzeit zu beobachten. Nachdem wir unser Möglichstes getan hätten, sei es nur durch Gnade, daß wir erlöst werden; doch dürfe dieser Teil nicht fehlen. Aeltester Reynolds bezeugte, daß er verschiedene unter den Präsidenten der Kirche gekannt habe; jeder habe seine Eigentümlichkeiten gehabt, aber soviel hätten sie doch gemein: sie liebten Gott und versuchten aufrichtig, ihre Pflicht gegen Ihn zu erfüllen. Obwohl der Herr fähig sei, für die Seinigen Sorge zu tragen, doch müßten wir die Verantwortlichkeit tragen, welche uns rechtmäßig zukomme.

Aeltester J. Golden Kimball

desselben Kollegiums war der nächste Redner. Er freute sich, daß er mit 53 Jahren dasselbe Zeugnis ablegen könne, welches sein Vater in demselben Alter getan habe. Es sei leicht, die Kirche niederzureißen; schwer aber, sie aufzubauen. Die Heiligen sollten daheimbleiben und sich nicht auf unsichere Geldangelegenheiten einlassen.

Aeltester Rulon S. Wells

sprach zunächst. Er freute sich sehr über die von den Heiligen erwiesene Begeisterung. Er wies auf die vielen Opfer hin, die das Evangelium verlangt. Das seien im wahrsten Sinne jedoch keine Opfer, denn der Herr würde die Opfernden so gut belohnen, daß es eher ein Vorrecht sei. Wir könnten nichts für den Herrn tun, wofür wir nicht belohnt würden.

Aeltester Joseph W. McMurrin.

desselben Kollegiums sprach noch zu den Versammelten. Er erinnerte sich eines Lieblingsspruches von einem gewissen Missionspräsidenten, unter dem er einmal arbeitete. Es hieße, daß niemand etwas gegen das Evangelium tun könne, was nicht einst dafür sein würde. Wenn man es nur überlegte, wie viel gegen das Evangelium unternommen worden sei und wie wenig es dasselbe verhindert habe: so müßte man sich nur darüber wundern, daß es heute stärker sei als je zuvor.

Aeltester Charles H. Hart

des gleichen Kollegiums wurde dann zum Sprechen aufgefordert. Er wies auf das hin, was der Präsident über die Verhältnisse unter den Berliner Studenten gesagt hatte, und sagte, es gäbe wirklich keine Ursache, warum man den sonntäglichen Gottesdiensten nicht beiwohnen könne. Wenn die Probe einer Religion die Leute sei, welche sie erzeugte, so dürfe Mormonismus die Probe sehr gut bestehen; denn nirgends finde man junge Leute, die intelligenter und tugendhafter seien, als die der Heiligen der letzten Tage.

Präsident Smith

machte noch einige Bemerkungen zum Schlusse. Er sagte, man habe jetzt von all den leitenden Brüdern gehört und könnte urteilen, ob sie Männer Gottes seien oder nicht. Er ermahnte die Heiligen noch einmal, ihre Pflichten treu zu erfüllen. Er fühle, daß der Herr keinen Fehler gemacht habe, als Er diese Diener berufen habe. Der Präsident bat den Herrn, alle zu segnen.

Der Chor sang das Lied „There's a Sound from the Va'e" (Es ruft aus dem Tal), worauf das Schlußgebet vom Präsidenten John R. Winder gesprochen wurde. Konferenz wurde auf sechs Monate verlagt. (Deseret News.)

„Das Wundermännli."

Die Wahrheit, daß Unglücke immer scharenweise kommen, findet nirgends bessere Erläuterung als in den folgenden Erfahrungen. Noch interessanter werden

sie, wenn wir bedenken, daß der betreffende Älteste F. T. gerade jetzt in dieser Mission tätig ist.

Bruder T. wanderte im Jahre 1890 nach Zion aus und ließ sich in der Stadt M. in Idaho nieder. Ueber sein Glück nach seiner Ankunft durfte er gar nicht klagen, denn es erging ihm durchaus gut, zwar dauert es nicht lange, bis er ein kleines Häuschen angeschafft hatte.

Nicht viele Jahre verstrichen, ehe er einen Ruf auf eine Mission erhielt. Es stand ihm zur Erfüllung der Mission wirklich nichts im Wege. Geld genug zur Reise hatte er, also machte er sich bereit. Kurz ehe er abreisen wollte, traf ihn aber ein großes Unglück; seine inniggeliebte Frau starb und ließ ihn mit fünf Kindern allein. Seine Nachbarn waren großenteils Nichtmormonen, und es dauerte gar nicht lange, bis sie Geschichten aller Art verbreitet hatten: „Es sei barbarisch, einen Mann in solchen Verhältnissen auf Mission zu schicken" und dergleichen mehr. Der Bruder sagte, er sei dennoch willig, seine Pflicht zu erfüllen; auf allen Kosten wolle er Gehorsam leisten. Bald kam aber sein Bischof und sagte, es wäre vielleicht ratsamer, daß die Mission vorläufig verschoben werde. Demnach blieb der Bruder daheim.

Einige Jahre vergingen, und es kam der zweite Ruf. Noch einmal machte sich der Bruder zur Reise bereit. Eines Tages kurz vor seiner Abfahrtszeit, vermißte man die Kuh. Sein einziger Sohn, Fritz, fuhr den Vater des Morgens nach der Arbeit, dann wollte er die verlorene Kuh aufsuchen. Einer der ihm bekannten Jungen begleitete ihn. „Vater, ich gehe jetzt", sagte er, als er Abschied nahm. Seine letzten Worte waren es. Der Morgen verging schnell, und der Vater dachte nicht mehr an den Sohn, bis der andere Junge gegen 2 Uhr nachmittags weinend in die Metzgerei hereinkam. „Wo ist denn der Fritz", fragte ersterer ängstlich. „Ach", seufzte dieser, „er ist ertrunken". Welch ein Schlag für den armen Vater, — dies sein einziger Sohn ertrunken!

Die Einzelheiten des langen Suchens um den Ertrunkenen, ehe man die Leiche fand, die traurige Beerdigung: das braucht alles nicht erzählt zu werden. Präsident Grant, der zufällig in der Stadt war, hielt die Leichenpredigt, und fremde Leute sprechen bis auf den heutigen Tag davon. Solch eine Rede, nein, sie war doch zu schön, und denn auch so trostreich! Der Bischof kam zum zweiten Male und sagte, der Bruder solle daheim bleiben und für die übrigen Kinder sorgen. Dies waren schwere Erfahrungen, aber der Bruder T. ist nicht einer, der leicht verzagt.

Man nannte ihn schon das „Wundermännli", und so war es wirklich, denn zwei Jahre brachten ihm noch einen Ruf zur Mission. Diesmal fühlte er sicher, daß der Herr es ihm ermöglichen würde, seinen Wunsch erfüllt zu sehen. Die Tage vergingen, und der letzte Abend war schon da. In Gedanken etwas vertieft, kam der Bruder wie gewöhnlich nach Hause und merkte erst, als er dem Hause ganz nahe war, daß es kein Licht drinnen gab. Außergewöhnlich war dies, trotzdem dachte er nicht mehr darüber nach, bis er das Pferd in den Stall gebracht hatte. Dann ging er erst nach dem Hause. Er machte die Tür auf: welch ein Lärmen und ein Jubeln! Die ganze deutsche Gemeinde war darinnen versammelt, um einen gesellschaftlichen Abend abzuhalten. Als die Lichter angezündet wurden, stand da ein ordentlicher Schmaus. Das war ein rechter Abend!

Die Gäste kehrten spät nach Hause, und man fing an, die Betten und dergleichen, was aus dem Hause getragen worden war, um Raum zu verschaffen, wieder hereinzubringen. Die größeren Kinder mußten dabei helfen, während das kleinste Mädchen die Laterne hielt. Einmal ging es ins Haus, zweimal, so ging es munter fort, bis der Vater plötzlich bemerkte, daß es hinter ihm etwas heller sei als gewöhnlich. Er kehrte schnell nach außen — ein trauriger Anblick war das seine: die Kleine stand in Flammen! Er griff nach einer Bettdecke, schlug es um sie herum und wälzte sie tüchtig auf der Erde. Man fürchtete, daß sie ersticken würde, nahm also die Decke wieder ab. Noch einmal loderten die Flammen auf

Der Bruder nahm dann einen Eimer Wasser, welcher in der Nähe stand, und goß das ganze über sie. Dies erlöschte alles, aber es war ein teures Mittel. Der dritte Ruf blieb also unerfüllt, denn die Kleine bedurfte der zärtlichsten Pflege. Ein Apostel, der sie zu der Zeit segnete, versprach ihr das Leben. Dies schien einfach ein Ding der Unmöglichkeit zu sein, aber es ist tatsächlich in Erfüllung gegangen. Seit einem Jahr ist sie schon wieder auf, und der eine Arm, der noch etwas verkrümmt ist, ausgenommen, ist sie jetzt ebenso gesund wie je.

Das fünfzigste Lebensjahr brachte den vierten Ruf, aber diesmal konnte er kein Reisegeld zusammenbringen. Als er die Heimat verließ, hatte er nur Geld genug, das Billet für neunzig Meilen zu bezahlen. Seine Töchter schrieben ihm, er dürfe nicht von der Satzseestadt fortgehen, ohne daß er ausreichendes Geld habe. Um Geld bitten wollte er nicht, also mußte der Herr ihm den Weg auf wunderbare Weise bahnen. Tatsächlich war es so, und er beantwortete den Brief, als er vor kurzem auf dem Missionsfelde ankam.

Am Ende des Jahres.

Schon wieder geht ein Gnadenjahr zur Rüste
In dieser großen, ernstbewegten Zeit —
Wenn jeder Mensch, was das bedeutet, wüßte,
Er wäre wohl zur Buße gern bereit.

Die Botschaft, die vom Himmel ist gekommen,
Wird schon gepredigt sechsundsiebzig Jahr —
Und, die wir sie im Glauben angenommen,
Bezeugen, daß sie unumstößlich, wahr.

Glückseligkeit ist über uns gekommen,
Nachdem von Sündenknechtschaft wir befreit —
Es kann uns darum eines nur noch frommen,
Daß wir zu dienen sind dem Herrn bereit.

Und da die Zeichen jener Zeit wir sehen,
Die uns Propheten längst vorausgesagt —
Laßt im Gebet zu unserm Gott uns gehen,
Vertraut auf Ihn, niemals in Not verzagt.

Von dem, was Jesus Christus hat gesprochen,
Das noch nicht ganz erfüllt, wird bald geschehn —
Sein Wort bleibt fest bestehn, wird nie gebrochen,
Das haben wir schon tausendfach gesehn.

Die Kraftfahrzeuge, die dahin schnell sausen,
Wodurch der Mensch oft früh dem Tod geweiht —
Die Nebelhörner, die die Luft durchbrausen,
Sind Zeichen der vorhergesagten Zeit.

So laßt uns in des Jahres letzter Stunde
Gott bringen Dank für seine Gnade dar —
Und singen ihm ein Lied aus Herzensgrunde,
Daß Er uns segne auch im nächsten Jahr!

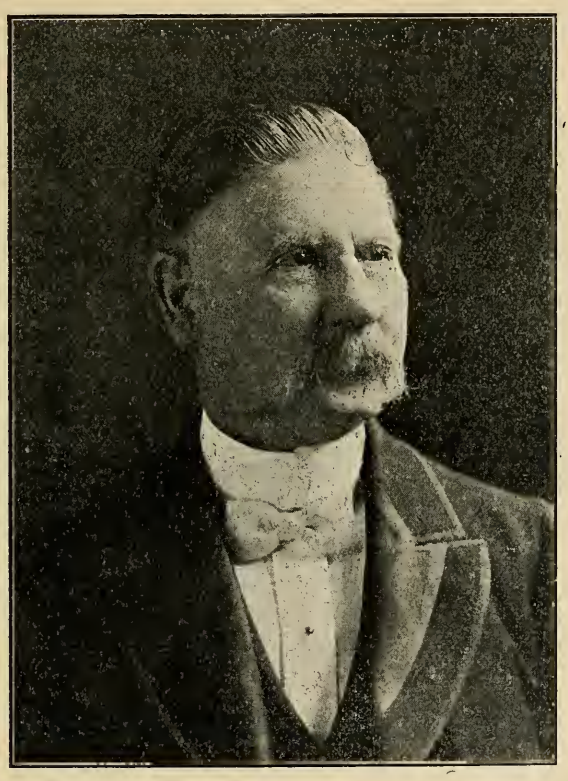
Leipzig, im Dezember 1906. Richard Kretschmar.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Apostel Charles W. Penrose.

Apostel Charles William Penrose wurde am 4. Februar 1832 zu Camberwell, London geboren. Man sagt von ihm, daß er schon mit vier Jahren die Heilige Schrift gelesen habe und in früher Jugend mit biblischen Lehren wohl vertraut gewesen sei.



Charles W. Penrose.

Am 14. Mai 1850 schloß er sich der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage an, war aber der einzige aus des Vaters Familie, welcher es tat. Als er noch nicht 19 Jahre alt war, wurde er zum Aeltesten ordiniert und auf eine Mission gesandt, das Evangelium zu predigen. Buchstäblich ohne Tasche und Beutel trat er seine Dienste an. Blutenden Fußes, doch unverzagten Herzens erreichte er die Stadt Maldon, nachdem er die Nacht vorher zum ersten Male im Leben draußen im Freien geschlafen hatte. Ihm widerfuhr viel Widerstand, jedoch setzte er sein Schaffen ununterbrochen fort, bis es ihm endlich gelang, Kirchengemeinden an mehreren Orten zu gründen. Für sieben Jahre arbeitete er in armen, Ackerbau treibenden Gegenden und ging jedes Jahr zwischen drei- und vierlausend Meilen zu Fuß.

Aeltester Penrose wurde zunächst berufen, über die Londoner Konferenz zu präsidieren, sodann schließlich über die Cheltenhamer und Birminghamer Pastorate. Damals bestand ein Pastoral aus einer Anzahl Konferenzen. Während dieser Zeit schrieb er viele Artikel über Glaubenssätze für den „Millenial Star", und seine Zionslieder erheiterten die Herzen und erregten Eifer unter Tausenden der Heiligen der letzten Tage.

Im Jahre 1861 wanderte er nach Amerika aus und half dabei einer großen Anzahl Heiligen über Land und See. Ueber die Ebenen fuhr er ein Ochsengespann und war 11 Wochen unterwegs. Drei Jahre wohnte er in Davis-Grafschaft und betrieb des Sommers Handarbeit, während er im Winter in der Schule lehrte. Er zog dann nach dem Cachetal.

Im April 1865 wurde er zu einer Mission nach England berufen. Die Gesellschaft, mit der er reiste, war 36 Tage auf dem Wege nach Omaha. Die Indianer waren feindselig, und zahlreich waren die Gefahren, durch welche man gehen mußte. Bei seiner Ankunft in England wurde er gesandt, um über die Essexer Konferenz zu präsidieren. Ein paar Monate später wurde er nach London versetzt. Die letzten beiden Jahre seiner Mission half er Apostel Franklin D. Richards beim Redigieren des „Millenial Star" und besuchte beides in England und auf dem Kontinent.

Bei seiner Heimkehr führte er einige Zeit ein Geschäft in Logan, aber auf Wunsch des Apostels Richards ging er nach Ogden, um die Leitung einer Zeitung, der „Ogdener Junction" zu übernehmen. Er wohnte sieben Jahre in Ogden, während er sich an politischen und kirchlichen Angelegenheiten rege beteiligte. Präsident Brigham Young bat ihn dann, nach Salzseestadt zu kommen und für die „Deseret News" zu schreiben. In 1880 wurde er zum Ober-Redakteur jenes Blattes. Er nahm hier immer noch regen Anteil an öffentlichen Fragen. Am 2. August 1884 wurde er zum zweiten Rat des Präsidenten Cannon vom Salzsee-Pfahl Zions gewählt. Ein Jahr später trat er eine Mission nach den Ost-Staaten an, diese wurde aber schließlich zu einer Mission nach Groß-Britannien ausgedehnt. Noch einmal präsidierte er über die Londoner Konferenz und half als Redakteur auf dem „Millenial Star"; noch dazu besuchte er verschiedene Teile des Kontinents.

Nach seiner Rückkehr von dieser Mission brachte Aeltester Penrose zwei Winter in Washington zu, wo er Artikel über die Lage in Utah für Zeitungen und Zeitschriften schrieb und hervorragende Männer im Interesse der verfolgten Heiligen der letzten Tage besuchte. In 1899 wurde er vom Präsidenten Lorenzo Snow ernannt, die Redaktion der „Deseret News", eins der bedeutendsten Blätter des Westens, noch einmal zu übernehmen.

Aeltester Penrose wurde erwählt, die durch den Tod des Apostels Abram O. Woodruff veranlaßte Vakanz auszufüllen. Zu diesem Amte wurde er am 7. Juli 1904 ordiniert.

Die neuen Traktate, die „Strahlen des lebenden Lichts", die wegen ihrem verständigen, fesselnden Stil unter allen Schichten freundliche Aufnahme finden, sind aus seiner Feder. Im Alter von fast 75 Jahren kommt er, um die Leitung der Europäischen Mission auf sich zu nehmen. Seine vielseitige Erfahrung ermöglicht es ihm, sich in die Lage von allen hineinzudenken, daher macht er überall Freunde durch seinen praktischen Menschensinn. Charles W. Penrose ist ein außergewöhnlicher Mann: die Natur stempelte ihn als einen solchen, und sein Lebenslauf bestätigt dies durchaus. (Mill. Star.)

Alltagsarznei.

Keine verheerende Krankheit ist so weit verbreitet und dennoch so wenig verstanden wie die Tuberkulose. Die Herren Doktoren verstehen sie wohl, aber

das Volk, dem Kenntnisse über praktische Hygiene fehlt und doch so erforderlich ist: wann wird das Volk sie verstehen und die rechten Maßregeln zu deren Verhütung treffen? Jeder dritte Mensch soll damit behaftet sein, und es sterben daran im Deutschen Reiche allein jährlich mehr als hunderttausend Menschen. Die gelehrtesten Untersuchungen stellen es fest, daß die allerbesten Mittel dagegen eben solche sind, die ein jeder anzuwenden vermag: frische Luft, Sonnenschein und Reinlichkeit.

Außer dem Vorteil, den das Licht der Sonne auf das werdende Gemüt des Kindes ausübt, liegt noch ein größerer vorhanden: die Förderung der Gesundheit durch Abtötung der unzähligen Keime, die fast alles anhaften. Es ist Tatsache, daß der Sonnenschein solches Heil bewirkt, also können wir im Heime nicht genug davon haben. Man sollte kleine, dunkle Zimmer wie ein Kerker meiden. Eine Pflanze dreht sich jedes Mal zur Sonne: sollten wir nicht eine gute Lehre daraus ziehen?

Der Herr machte Luft genug für alle, warum denn unser rechtmäßiges Teil nicht beanspruchen? Der Winter kommt und bringt mit sich Eis, Schnee und — Doppelfenster. Jedes kleine Löchelchen, durch welches ein wenig Luft eindringen könnte, muß verstopft werden. Doppelfenster haben zwar niemanden getötet, aber die ungesunde Luft, die durch sie gar nicht abgeholfen wird, kann tötlich wirken. Es zieht? Natürlich zieht es, der Herr läßt es ziehen, um solche, die nichts besser wissen, als gute Luft zu meiden, ein bischen länger leben zu lassen, damit sie ihren Fehler erkennen. Warum soll reine Luft gefährlich sein? Ist der Körper nur einigermaßen abgehärtet, wie er sein sollte, so merken wir nichts Schädliches in einem solchen Zuge. Der Wille hat viel damit zu tun: will man dadurch nur geholfen sein, so fühlt man sich tatsächlich gestärkt; fürchtet man sich, so ist es sicher, daß eine Erkältung erfolgen wird. Doppelfenster berauben uns manchmal der guten Luft, die wir für uns selber beanspruchen dürften. Die Lampe leistet uns gute Dienste, aber auch sie verlangt das, was wir nicht entbehren können: Sauerstoff. Schlechte Luft verursacht Kopfschmerzen; Kopfschmerzen erfordern Medizin; Medizin zerstört den Organismus. Gute Luft dagegen hätte alles nicht nur geheilt, sondern sogar verhütet. Glaubst du das, lieber Freund?

Man sagt, daß die Reinlichkeit der Göttlichkeit am nächsten komme. Keine Reinlichkeit ist umsonst. Viele Leute meinen, daß die Haut uns nur als Bedeckung diene, wie den Tieren das Fell. Wenn man ein Sieb eine Bedeckung nennen kann, so ist die Haut auch eine; denn sie ist nichts mehr oder weniger als ein wunderbarer Sieb, welches allerlei Unreinigkeiten aus dem Körper ausscheidet. Werden die kleinen Löchelchen, die Poren, verstopft, so muß die Gesundheit darunter leiden. Obwohl der äußerliche Schmutz nicht der Schlimmste ist, so ist er dennoch gerade schlimm genug. Nichts ist ekelhafter als eine unreine Person. Unreine Wäsche kann man bis auf Waschtag ablegen, das ließe sich aber mit der Haut nur mit größter Schwierigkeit machen. Schmutz fällt von sich selber ab, wenn man nur lange genug wartet; welcher Vorteil ist aber dadurch zu gewinnen?

Die Reinlichkeit muß sich auf alles erstrecken. Reine Böden, reine Wäsche, beides für Körper und sonstigen Gebrauch — besonders auf dem Bett, denn wenigstens ein Drittel des Lebens wird darin zugebracht — reines Geschirr und reinlich zubereitetes Essen: was ist das Leben ohne diese? Man reinige die Zähne, denn in unreinen Zähnen wimmelt es ordentlich von allerlei kleinen Tierchen. Man fürchte nicht, die Fußböden mit Seife, sowohl als mit Wasser zu scheuern; Wasser allein durchnäßt vorzüglich, reinigt aber nur kärglich. Wer will ein Trinkglas benutzen, ohne es zuerst ausgespühlt zu haben? Der Junge bekommt Schläge, weil er das Brot auf der Straße liegen läßt. Ganz recht, aber Mutter, du nimmst dasselbe Brot in die Hände und drückst es gegen den Leib, als du es schneidst. Ist das denn so appetitlich? Dies sind ja alles nur Kleinigkeiten, aber was ist das Leben als Kleinigkeiten — deine Kleinigkeiten, lieber Leser! E. J. G.

Dinge, die zu spät kommen.

Aus „Great Truths“ von Jordan.

(Schluß.)

Wenn wir den Verstorbenen unsere Würdigung vorenthalten haben, so verkünden die tiefempfundene Reue und das instinktive Aufwallen unserer Gefühle die Pflichtleere, die wir nun zu spät zu füllen suchen. Es giebt nur eine Genugtuung, die nicht zu spät ist: die gesamte Menschheit zu Erben der Güte und Menschenliebe zu machen, welche leider nicht ausgeübt wurde. Das alles, um den uns Umgebenden Aufmunterung, Mut und Fröhlichkeit ins Leben zu bringen. Also wird sich unsere Reue als echt, nicht als einen zeitweiligen Herzenserguß erweisen.

Die Worte der Aufmunterung sollten zur Zeit kommen, wo man ihrer bedarf, nicht wo sie nur als heuchlerische Vorgebungen oder ersonnene Vorbereitungen auf eigene Vorzüge erscheinen. Columbus hatte, als die aufrührerische Besatzung ihn umgab und sein Leben bedrohte, keinen, der ihm beistehen wollte. Als man aber dem Lande annäherte und Träume von Reichtümern auftiegen, fiel man ihm zu Füßen, erklärte ihn fast einen Gott und sagte, er sei wirklich vom Himmel inspiriert! Erfolg verwandelte ihn, eine lange hieftige Küstenstrecke machte ihn fast zum Gott. Ein wenig Geduld unterwegs, ein wenig innerer Genossenschaft, ein wenig brüderlicher Liebe in den Stunden des Wachens, des Wartens, des Hoffens: das wäre seiner Seele Balsam gewesen.

Während der Kindheit ist es, wo Vergnügen die größte Freude veranlaßt, wo die geringste Freundlichkeitsanlage die größte Annahme bringt. Laßt uns den Kindern Sonnenschein, Liebe, Gesellschaft, Mitgefühl geben mit ihren kleinen Besorgnissen und Bangigkeiten, die ihnen so bedeutungsvoll erscheinen, aufrichtiges Interesse an ihren werdenden Hoffnungen, ihrem unklaren Träumen und Sehnen. Laßt uns uns in ihre Verhältnisse hineindenken, die Welt mit ihren Augen ansehen, damit wir die Fehler ihres Gesichtspunktes durch unsere größere Weisheit zärtlich korrigieren. Solche Kleinigkeiten werden sie dann sehr glücklich machen, viel glücklicher als Dinge, die, obwohl sie tausendmal wichtiger sind, dennoch zu spät kommen.

Zeitverschieben ist Vater einer unzähligen Familie von Dingen, die zu spät kommen. Zeit verschieben heißt: eine Verabredung mit der Gelegenheit machen, „morgen wieder heranzukommen“. Das tötet die Selbstbeherrschung, saugt alle geistige Energie auf, macht den Menschen zum Opfer, statt zum Schöpfer der Umstände. Es giebt nur eine Marke der Verzögerung, welche eine Tugend ist: kein Unrecht heute zu begehen, das wir bis auf morgen verschieben können, keine Tat heute zu tun, worüber das Morgen sich schämen müßte.

Es sind kleine Entfremdungen im Leben, kleine Mißverständnisse, welche Freunde übersehen wollen, die von Stolz gar zu stark gepanzert und in sich selbst verliebt sind. Es giebt doch eine Zeit, wo ein paar unzweideutige Worte alles wieder zurecht setzen würden, die Wolken würden vorübergehen, und die Sonne wieder hervorstrahlen. Aber jeder nährt eine kleinliche Beleidigung, die Kluft wird größer, sie werden getrennt, und jeder geht, nach dem andern hungernd, den eigenen Weg. Sie mögen später zum Bewußtsein erwachen, aber es ist zu spät, die gebrochenen Liebesbande in ein neues Leben zu verkitten.

Die in tausend Lebensphasen verspätet erscheinende Weisheit hat eine aufreizende, entmutigende Wirkung auf das Individuum. Man sollte einen großen Teil davon dem Konto der Erfahrung zurechnen. Wenn keine Weisheit zu spät käme, so würde es keine Erfahrung geben, es bedeutet schließlich nur, daß wir heute weiser sind als gestern, daß wir alles in einem wahreren Verhältnis sehen, daß unser Lebenspfad erleuchtet worden ist.

Die Welt beliebt sich, nach Resultaten zu urteilen. Sie will gerne Aktionär an unserem Erfolg und Gedeihen sein, aber sie vermeidet gar oft die Verzinsungen von Mitgefühl und Verständnis. Derjenige, welcher stromauf rudert, mag nur zwei oder drei kräftige Mithelfer haben; ändert sich die Flut, beschleunigt das Fahrzeug seinen Gang, wird er ohne Anstrengung dahingetragen, so sieht er Boote ihm aus allen Richtungen entgegeneilen, als ob er plötzlich erwachte und sich bei einer Bootwettfahrt befände. Die Hilfe kommt dann zu spät; er bedarf ihrer nicht. Er muß sich dann vor der Neigung zum Cynismus, zur Gleichgültigkeit und Selbstsüchtigkeit in acht nehmen. Derzeit soll er erkennen und sich entschließen, daß der sogenante „Lauf der Welt" nicht seine Handlungsweise wird, daß er anderen, die ebenso tapfer wie er gekämpft, die aber schwächer waren und die Ruder in Verzweiflung haben fallen lassen, weil ihnen bei einer Krisis die Anspornung eines Wortes der Aufmunterung fehlte, seine Hilfe nicht vorenthält, bis es schließlich zu spät ist.

Das alte Lied der Philosophie sagt: „Die Mühle kann nicht mehr mahlen mit Wasser, welches vorbei ist". Warum sollte die Mühle erwarten, dasselbe Wasser wiederholt zu gebrauchen? Das nämliche Wasser mag jetzt weiter unten im Tale Mühlenräder treiben, seine gute Arbeit unaufhörlich fortsetzend. Es ist töricht, so viel an das verflossene Wasser zu denken. Denkt mehr an den großen Strom, der immer vorüberfließt. Gebraucht das, so gut ihr könnt, und wenn es vorbei ist, so werdet ihr froh sein, daß es gekommen ist, zufrieden mit seinen Diensten.

Die Zeit ist ein mächtiger Strom, der jeden Tag vorüberfließt. An das verflossene Wasser der Vergangenheit zu denken, daß es unsere Augen gegen den Fluß der Gegenwart verschließt: das ist der reinste Blödsinn. Laßt uns aus Heute das Beste machen, was wir können, als Vorbereitung auf Morgen, so werden uns sogar die Dinge, die zu spät kommen, neue Weisheit offenbaren, die wir dann in der uns bevorstehenden Gegenwart, sowie in der zu gestaltenden Zukunft gebrauchen können.

Aus dem Missionsfelde.

Die Aeltesten der Frankfurter Konferenz versammelten sich am 10. November 1906, um einen Priesterrat abzuhalten. Anwesend waren Präsident Ballif nebst Frau, Schwester Krämer und Bruder Thomstorff und alle Aeltesten der Konferenz. Man berichtete, daß die Verhältnisse im allgemeinen sehr günstig seien. Zuweilen kämen kleinere Schwierigkeiten vor, jetzt sei jedoch alles ziemlich einig überall. Alle Aeltesten fühlten sich sehr wohl in der Arbeit. Nachmittags wurde eine zweite Versammlung abgehalten, worauf die, welche des Morgens nicht an die Reihe kamen, ihre Tätigkeit berichteten. Bruder Thomstorff war früher Missionar, ist jetzt aber Reisender einer amerikanischen Firma. Unter anderem freute sich die Schwester Krämer, daß sie tätig sein darf. Präsident Fitzgerald bemerkte, daß ein neulich, in den Zeitungen erschienener Aufsatz etwas Erregung verursacht habe. Die Brüder würden am besten tun, wenn sie auf solche Sachen wenig Achtung gäben. Zuletzt sprach Präsident Ballif und gab den Anwesenden sehr gute Belehrung. Nichts als Sünde könnte einen vor der Erfüllung seiner Pflichten zurückhalten. Am folgenden Tage wurden sehr interessante Versammlungen mit den Heiligen der Kölner Gemeinde abgehalten. Verschiedene von den Brüdern sprachen zu den Versammelten. Die Zeugnisse von allen bestätigen die Wahrheit des Evangeliums. Alle erklärten sich sehr gestärkt durch die Versammlungen.

Am 17. November 1906 traten die Aeltesten der Dresdener Konferenz zu einen Priesterrat zusammen. Die Aussichten in Plauen seien günstig, sagte Aeltester Besson. Mehrere Freunde untersuchten das Evangelium fleißig, und es könnte

vor langem einige Taufen geben. In Zwickau würden Versammlungen regelmäßig abgehalten, und viel Gutes werde dadurch erzielt. Einige recht gute Freunde wohnten denselben bei. Aeltester Snyder lobte die Heiligen zu Chemnitz. Alle seien einig und erfüllten ihre Pflichten sehr gut. Besonders löblich seien ihre Bestrebungen, Freunde fürs Evangelium zu machen. Einige erlitten auch viel Verfolgung von seiten der Verwandten. Die Freiberger Gemeinde sei in einem ziemlich guten Zustande, berichtete Bruder Darley. Aeltester John R. Anderson sagte, daß seine Versuche mit Traktatverteilung während des Abends sehr erfolgreich gewesen seien, zwar habe er einige Freunde dadurch gefunden, die er sonst jedenfalls nicht angetroffen hätte. Bruder Alder war mit seinem Arbeitsfelde zu Dresden sehr zufrieden und wollte seine Pflicht nicht einmal, sondern allemal erfüllen. Aeltste Adams und Smith, die erst neulich angekommen sind, fühlten dankbar für das Vorrecht, hier zu sein, und wünschten ihr Bestes zu tun. Präsident Clawson drückte seine Befriedigung über die gegebenen Berichte aus und ermahnte die Aeltesten zur Gewissenhaftigkeit in allen Dingen. Einige Versetzungen erfolgten, und die Versammlung wurde dann zum Schluß gebracht.

Practical Method of Language Study.

From the beginning of language study, the object is to make the foreign idiom as direct a medium for thought conveyance as the mother tongue. In learning one's own language, a direct association is made between the object and its name. The usual method of studying foreign languages, translation, involves a double mental process. Translation associates, for example, the word *box*, and the word *Kiste*, whence, the double process referred to; on hearing the word *Kiste*, the English word that has been associated with it, is called up, this in turn recalling the mental picture, or the idea. Evidently a more direct association would be accomplished, if the foreign word, instead of recalling the English term, produced a mental picture of the object itself.

This double process involved in translation, taxes the mind to such an extent that the student, who has studied several years, is unable to follow it fast enough to understand an ordinary conversation. It also renders speaking slow and unnatural; and even after a fair mastery of the language, the oral emphasis, being based on the structure of sentences constructed in the mother tongue, is frequently false. This results in placing prepositions and conjunctions, unimportant elements, strongly in relief. By false analogy, mistakes are made in grammar; as, *ich denke von dir* (correct *an dich*), and language learned in this way remains more or less stiff, inexact and foreign, the student having studied it, as it were, from the outside.

This is only partly true of the missionary. Ordinarily, he translates in his private study, but, in tracting and visiting, he hasn't time to perform the double werk already mentioned, and, of necessity, has to think to a certain extent in the language. However, it would be greatly to his advantage, did he make his private study conform with his practical work.

This can be done by studying as a German does: using German text books, and seeing grammatical questions from a German point of view. Then, the learner's expression will be naturally correct, and such expressions as, *ich denke von dir*, will seem unnatural — „won't sound right". The student will acquire a native instinct for the language.

To accomplish this, he must think directly in the language. If such

text books as „Berlitz Method", „First and Second German Books" (American Book Co., $ .75), or the „Rosenthal System of Practical Language" (International College of Languages, New-York, $ 3.00) are at hand, this is comparatively easy; however it can be pursued with any set of books.

Suppose, for instance, that the text employed is Otto's Grammar. The translation exercises in German should be read and reread until perfectly familiar, and until they can be used readily in conversation; the English exercises intended for translation should be disregarded. In learning the vocabulary, there should be no alternate repetition of the word in the two languages, as, *Stuhl, chair; Stuhl, chair,* etc.; but once having looked at the English word to get the idea, the student should repeat the German word *Stuhl* and at the same time form a mental picture of the *Stuhl,* thus associating directly the word and the object. This done, when the word is heard or seen, the object, the mental picture, the idea, and not the English word, will be called up.

Words are best learned in sentences. Sentence study should be carried on in the way given. If they are translated in the text, look a moment at the English to get the idea, then discard the English words from consciousness, and repeat the German, keeping the mental picture or the idea in mind. For instance: *ich gehe nach Hause;* imagine yourself performing the act, and at the same time, repead the sentence, and thus memorize the direct association of the words and the idea.

This direct association can be acquired by repeating the word or sentence to be learned, while looking at the object, or a picture of it, or even while picturing it mentally. However, it is important that one should not be conscious of one's mother tongue.

Thinking in the language is facilitated, and the student's knowledge is associated and co-ordinated by using the amount already acquired to acquire more. This cannot be over emphasized. To illustrate: the reader meets the word *geschwind;* he may look it up in a German-English dictionary or in Hoffmann's „Wörterbuch der deutschen Sprache". In the first case he associates words in two languages, involving a double process, as was shown to be the case in translation; in the other, there is an association of synonyms: *geschwind* and *schnell,* to which he will quickly add *eilig, rasch* and *schleunig.* In the first case, one word is learned imperfectly; in the second, at least two thoroughly, calling up the idea directly, and forming an instrument for further study.

For this reason, an all-German dictionary should be used in looking up words. Hoffmann's recommends itself by clear definitions, synonyms and examples. To these examples special attention should be given. If words are found that are not understood, one might consult a German-English dictionary, but eventually they should be looked up in the German Wörterbuch.

The „First and Second German Books" and the „Rosenthal Method" teach the elements of grammar. The first also uses German synonyms in defining words. The „Berlitz Method" is good, if Lyon's „Deutsche Grammatik" (Sammlung Göschen, No. 20), price 20 cents, be consulted for declensions, conjugations, etc. This grammar can be used for irregular verbs, conjugations and declensions while reading. No declension or strong (irregular) verb should be passed, unless already familiar, without comparing it with its model in the Grammar.

The modern translation of the New Testament, found in Reclam's Universal-Bibliothek, offers good reading matter; and in this connection, the tracts, Stern, Church works, also Funk's „Kirchen-Geschichte".

As early as possible Heyse's „Grammatik" should be studied in order to obtain an understanding of German syntax from a German standpoint. In taking up this study, the verb, case forms, and prepositons should be studied first.

In all study, the missionary should keep his missionary work in view, and choose his reading matter to that end, not forgetting that the Father aids the prayerful. If all study is done *within* the language, the language being thus its own instrument; if grammar is seen with the eyes of a German, not trying to make German rules meet preconceived English ideas: then one's thought will assume German form; one's expression and emphasis will be German; the language will become an instrument of expression, unconscious as English.

Neuchâtel. *James L. Barker.*

Gestorben.

Am 19. Okt. 1906 ist Schwester Minna B. Crosby zu Overton (Neb.) gestorben. Sie wurde am 12. Juli 1844 in dem Städtchen Ruhla bei Eisenach geboren und nahm im Jahre 1879 das Evangelium an. In Oktober 1881 wanderte sie nach Utah aus. Sie läßt vier Kinder und viele Verwandten hinter sich.

Unser herzlichstes Beileid den über sie Trauernden!

Ehrenvoll entlassen.

Aeltester David W. Henderson. Am 9. August 1904 angekommen. Arbeitete zuerst in der Berner Konferenz. Wurde dann nach der Leipziger Konferenz versetzt, wo er später zum Konferenz-Präsidenten wurde. In Dezember 1905 erfolgte sein Ruf auf das Missionskomptoir. Hier war er bis zur Entlassung tätig.

Aeltester Phillip J. Kunkel. Kam am 14. Mai 1904 an. Arbeitete in den Frankfurter und Berner Konferenzen.

Aeltester Wm. H. Snyder. Am 9. August 1904 angekommen. In den Berner und Dresdener Konferenzen tätig gewesen.

Aeltester Charles E. Davis. Am 26. Oktober 1904 angekommen. Wirkte in den Zürcher und Frankfurter Konferenzen.

Diese Entlassungen datieren alle den 15. Dezember 1906. Wir wünschen den Brüdern des Herrn Segen in allem, was sie in Gerechtigkeit unternehmen werden.

Inhalt:

An die Aeltesten und Heiligen der Europäischen Mission	1	Alltagsarznei	10
Ein eindrucksvolles Gebet	3	Dinge, die zu spät kommen	12
Die 77. halbjährliche Konferenz	4	Aus dem Missionsfelde	13
„Das Wundermännli"	6	Practical Method of Language Study	14
Am Ende des Jahres	8	Gestorben	16
Apostel Charles W. Penrose	9	Entlassen	16

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 5 Fr., Ausland 4 Mk., 1 Dollar

Verlag und verantwortliche Redaktion und Adresse des schweizerischen und deutschen Missionskomptoirs:

Serge F. Ballif, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 2545